Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 3

Artikel: Schule und Erziehung : Sektionsarbeit von Nidwalden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524348

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule und Erziehung.

(Sektionsarbeit von Midwalden.)

B. H! Es ist wohl überaus geziemend, daß ich Sie erst um Entschuldigung bitte. Schon die alten Griechen hatten in ihrer Pädagogik den Satz aufgenommen: "Bor den Alten haben die Jungen zu schweigen"; und ich meine, wären Lykurg und Solon je auf den Gedanken gekommen, es erdreiste sich ein junger Lehrer, vor alten Praktikern über Erziehung zu sprechen: sie hätten jenes Wort wohl zweiz, dreimal unterskrichen. Aber ich sehe hier Männer, die bereits ergraut im Dienste der Schule und ihrer Interessen — gewiß ein Grund, Sie um Entschuldigung zu bitten. Indes halten auch Schüler bisweilen vor ihren Lehrern Vorträge, und offen gestanden, kann ich mich Ihnen auf diesem Gebiete, in dieser Art von Vorträgen nicht viel anders vorstellen. Es war nicht Weitblick, der mich einem Referate auf Ihr Ansuchen hin nicht abgeneigt machte, sondern lediglich jugendliche Begeisterung für die schönen Ideen unseres Vereins. So habe ich leider nichts für mich als das Wort des Dichters:

"Gern gereicht, ift unverächtlich Auch des kleinern Mannes Gabe".1)

Das Thema ift Ihnen bekannt, es heißt "Schule und Erziehung". Was ich hiemit bezwecke, ift nichts anderes, als das gegenseitige Verhältnis diefer wichtigen Faktoren in der Begründung des mahren Bolks= wohles in etwas zu beleuchten. Die Bedeutung diefer Frage kann Ihnen nicht entgehen; denn je nachdem diese entschieden wird, erhält auch das ganze Unterrichtswesen eine andere Farbung. Sie feben, wir fteben vor einer Fundamentalfrage, aber gerade deshalb vor einer Frage von befonderem Interesse für unsere erfte missenschaftliche Sitzung. Satte ich nun bor Begnern zu fprechen, fo wurde ich nach dem Borgang der alten Meifter nur mit Stud für Stud meiner Thefis herausruden; fo aber, vor Mitgliedern und Freunden desjelben Bereins, vor Tragern derfelben Ideen darf ich meinen Schild offen hinaushängen; ich tue es ber Rlarheit halber und fage: Die Schule muß erziehen und zwar zu gottgewollter Sittlichkeit, zu gottgewollter humanität, zu gottgewolltem Fortschritt, aber fie tann Dies nur auf driftlichem, fpezifisch tatholischem Boben.

Sie sehen, die Thesis ist dreigeteilt, wenn auch in ungleiche Teile, lassen Sie uns miteinander Punkt für Punkt ins Auge fassen.

¹⁾ Weber: Dreizehnlinden I. 5.

T.

Die Schule muß erziehen. Es ift alte Lehrweisheit: "Qui bene distinguit, bene docet"; "unterscheide gut, und du lehrst gut". So wiffen Sie: wir faffen hier das Wort "Schule" ganz allgemein. Unsere Forderung stellen wir nicht bloß an die Primarschule, sondern auch an die Setundar= und Mittelschule, in einem gewiffen Grade felbst an die Hochschule. Nach unserer Überzeugung darf von der Kleinkinderschule an bis in die Aula der Universität nicht bloß unterrichtet, sonbern es muß auch erzogen werden. Ja, wir konnten uns, vielleicht im Interesse eines weiteren Publikums, noch auf einen allgemeinern Standpunkt erheben und fagen: "Wer immer die Jugend zu unterrichten hat, gleichviel auf welchem Gebiete, hat auch erzieherisch ihr gegenüber tätig ju fein." Die Prinzipien jur Lösung diefer Frage find dieselben, wie jene in Behandlung der ersteren, und es wird Ihnen leicht sein, fie auf das allgemeine Gebiet anzuwenden. Sie feben auch, m. g., daß wir hier das Wort "Erziehung" ganz und gar auf das moralische Gebiet beschränken. Wir fordern zwar in der Schule auch physische Erziehung, d. h. die Mithilfe der Schule zur allfeitigen Entwicklung der forperlichen Rrafte des Rindes, ftellen fie aber außer den Rreis unferer Erörterung. Wir sprechen auch nicht von der fog. intellektuellen Erzieh= ung, d. h. der Bildung des Geiftes in Runft und Wiffenschaft zu felb= ftändigem Denken und Schaffen. Wir wollen Bildung und Aufklärung auch auf bloß natürlichem Gebiete, und verlangen diese um so mehr, je mehr das Leben hierin ernste Anforderungen stellt. Aber noch mehr als bloß phyfische und intellektuelle Bildung fordern wir von der Schule ihre Mitwirkung auf moralischem Gebiete: Erziehung des Charakters, Bildung des Bergens. Die Schule foll der Jugend nicht bloß eine Pflegstätte alles ichonen Wiffens sein, sondern noch mehr: Mutter ichoner Taten, Berd edler Sitte, Quelle echter humanität und somit eine Pflegstätte mahren Fortschrittes. M. S., so lange wir uns im Rreis diefer allgemeinen Begriffe bewegen, ftogen wir auf der gangen Linie padagogischen Schaffens auf keinen einzigen Gegner. Sie mogen gu welchem Meister geben, zu welchem Sie wollen: zu den alten Philoso= phen im hochgebildeten Athen oder den Badagogen im friegerischen Rom, ju den Söhnen eines hl. Benedift, Franziskus und Ignatius ober ju den Beiftesföhnen eines Rouffeau, zu den Trägern peftalozzischer Ideen in den blühenden Schweizerftädten oder zu den Beiftegerben Don Bogcos in den lombardischen Gefilden: fragen Sie allüberall: "Was wollen Sie aus Ihren jungen Leuten machen?" - Sie erhalten allüberall die Untwort: "Rinder der mahren Aufflarung, gefittete Manner, Sohne

der humanität und des Fortschrittes." Erziehen wollen fie alle. "Non scholæ, sed vitæ," fchreibt der Engel der Jugend über alle Bildungs= stätten: "Nicht für die Schule, fondern fürs Leben". Aber Sie wiffen es, m. S., das Leben erfordert Leute von Charafter, folider Sitte, Menichen im besten Sinn des Wortes. Die Schule muß erziehen: darüber noch ein weiteres Wort verlieren, hieße Gulen nach Athen tragen. Aber, m. H., es ift ein Unterschied zwischen Erziehung und Erziehung. Es kann Ihnen nicht entgehen, daß kaum eine Zeit so viel mit den Schlagwörtern: Sitte, Charakter, Humanität und Fortschritt um sich wirft, wie die heutige. Gerade deshalb find wir genötigt, uns derfelben Worte zu bedienen, obwohl ein driftlicher Beift zur Darftellung feiner Ideen fich oft lieber eines andern, aber feinen Begnern unverftandlicheren Ausdrucks bediente. Aber trot besagter Tatsache ift es gerade die mo= berne Babagogit, ber gegenüber wir energisch Stellung nehmen muffen. Es tommt eben alles darauf an, was man unter Sitte, Charafter, Sumanität versteht. Seien Sie überzeugt: wollten wir in der Badagogen= welt ein Album zirkulieren laffen, mit der Bitte: "Wohlgeboren Berr N. N. möge die Freundlichkeit haben, uns hier feine Unfichten über Sitte, Charakter, humanität mitteilen zu wollen", und ziehen Sie bann die Bilang zwischen der Unzahl der Unterschriften und der Bahl verschie= bener Meinungen — tausend auf eins, Sie schreiben barunter: "Quot capita tot sensus", "fo viele Röpfe, so viel Sinne", wenn nicht noch ein Ropf zu viel. Treten wir deshalb aus diesem Rreise unbestimmter Anschauungen heraus und schreiben wir frisch auf unsere Jahne: "Wir verlangen von der Schule Erziehung zu gottgewollter Sitte, gottgewollter humanitat, gottgewolltem Fortichritt." Sie benten, das sei Pleonasmus, ich gebe es zu; aber er ist unfern Begnern gegenüber notwendig wie die Adresse: Uns romisch=katholische Pfarramt in Zürich.

11.

Hiemit, m. H., ist das Losungswort gegeben; aber sehen Sie, schon von allen Seiten sind wir von Gegnern umringt. Hier ist eine kriegsfrohe Schar, welcher Spartakus auf die Fahne geschrieben:

"Reine Götter gibts bort oben".1)

Auf diesen gottesleugnerischen Ideen beruht im Grunde die Erziehungs= lehre von Immanuel Kant, des Vaters der modernen Pädagogik in Deutschland. Nimmt er doch nur einen Gott an, "den wir unseres natürlichen Gefühles wegen nicht entbehren können", "wenn gleich der

¹⁾ Weber, Dreizehnlinden XXIV., 347.

Mensch sich nicht anmaßt, selbst das Dasein Gottes als völlig gewiß zu beteuern".¹) So ein Gott, welcher die Probe auf unsern Verstand nicht aushalten kann, ist kein Gott. Aber auch Kant will erziehen, will solid erziehen, deshalb bedarf auch er eines festen Punktes. Sagt er doch mit Archimedes, "gib mir einen Punkt, auf dem ich stehen kann". "Er hat ihn gefunden". Und dieser seste Punkt, auf den er seine ganze Erziehungslehre gründet, ist nicht Gott — seine Existenz steht ja in Frage — sondern der menschliche Wille. Die ganze Moralität und demnach auch die Erziehung hiezu beruht nach ihm lediglich auf der Autonomie des Willens selbst. "Die Autonomie ist das alleinige Prinzip aller moralischen Gesetze, alle Heteronomie ist der Sittlichkeit entzgegen."²)

Und wenn das Kind dich fragt: "Warum muß ich das tun?", darfft du, ohne nicht mit dir felbst in Widerspruch zu geraten, nicht fagen: "Gott will es". - Denn dies ware ein irrer Stern in ber Erziehung, ein schwankendes, ja sogar unsittliches Motiv, denn "alle Beteronomie ift der Sittlichkeit entgegen" -, sondern du mußt sagen: "Rind, das menschliche Gesetz will es; bein eigen Berg ruft dir gang entschieden, kategorisch zu: ""Du mußt!"" Da haben Sie, m. H., gang frisch den berüchtigtsten kategorischen Imperativ von Rant. Auch Demost= henes, der Görres des alten Bellas gegen Philipp, hatte seinen Athenern gegenüber einen entschiedenen Imperativ. Bu hundertmalen donnerte er von der Rednerbühne herab: "Es muß fein, ihr Manner von Athen!" Aber Demosthenes beruft sich nie auf die Autonomie des menschlichen Willens, wohl aber des öftern auf den Willen von Athens Schutgott. In dieser Beziehung fteht der alte Beide offenbar höher, als der Berfaffer von der "Rritit der reinen Bernunft". Sie feben ein, daß bei biesem System Rants von einer gottgewollten Sittlichkeit im Grunde nicht gesprochen werden fann, wohl aber, um mich so auszudrücken, von einer menschgewollten. Kants Imperativ rollen nicht die Donner von Sinai nach; feine Moral wird nicht beleuchtet von den Bligen des herrn, noch viel weniger durchweht vom Liebeshauch des Predigers auf dem Berg ber acht Seligfeiten: es ift Menfchenwert und bemnach feine Badagogit eine Erziehungelehre zu menichgewollter Sumanität, menschgewollter Sittlichkeit. Aber hören Sie, m. 5., wie wir von Siegeslarm umtobt werden? Raum haben die Beistestinder Rants auf padagogischem Gebiete ihre Jahne entrollt, fo kommt der Troß der Materialisten und sagt uns, wie er die menschgewollte

²) A. a. D. E. 385.

¹⁾ Rants Badagogif f. Stimmen v. M.-2. XIV. 385.

Moralität Kants verstehe. Sie kennen die Marseillaise der Materialissten, ich möchte sie das Schwanenlied des sterbenden Jahrhunderts nensnen. Man hat es uns schon in die Schule gesungen, dis ein Bischof — es war der hochselige Bischof Karl Joh. Greith von St. Gallen — dasgegen demonstrierte. Und dieses Hohelied der materialistischen Zeitrechnung, der kantische Imperativ in Noten und die Praxis übersett, ist das alte:

"Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, Der ift ein Narr sein Leben lang."

"Pfui, ein garstig Lied," wenn auch kein "politisch Lied, pfui, ein leidig Lied!"1) Ich meine, m. H., wir sind darüber klar, daß bei dieser Auffassung von Sitte, Humanität und Fortschritt von gottgewollter Sitte keine Rede sein kann. Unser Gott ist ein reiner Geist; actus purissimus, nennt ihn in hohem Sinne die kath. Theologie: die reinste Tätigkeit, und nichts Unreines tritt zu seiner Anschauung vor. Der Gott der Materialisten aber ist die erdigste Erde; deus eorum venter est, sagt der große Pädagoge von Cilicien, der hl. Paulus.

So werden wir also mit unserer Parole besonders von zwei Seiten bekämpft. Auf der einen Seite von den Söhnen Kants mit den Böllerschüssen ihres kategorischen Imperativs, und von der ansdern Seite mit den Schwergeschützen der Materialisten. Aber "der was dere Schwabe forcht sich nit". Wir kennen vor dem Baum der Vernunft keinen andern Standpunkt als den: Die Schule muß das Kindsfür Gott, zu gottgewollter Sitte und Humanität erziehen. Wir stellen diese Forderung im namen des Kindes speziell seines Lebenssweckes und seines moralischen Zustandes; wir verlangen diese Erziehzung im namen der Staates.

Die Schule gehört dem Kinde, seiner Lebensaufgabe. Es hat allerdings nicht an solchen gesehlt, die mit Danton Kind und Schule dem Staate zuschrieben. Aber diese Theorie riecht nach Blut und Pulver; sie ist das Kind von Königsmördern, den Vätern der französischen Revolution. An den Früchten erkennt ihr den Baum. Nein, wenn wir nicht alles auf den Kopf stellen wollen, wenn wir nicht im Bann derselben liederlichen Konsequenz sagen wollen, der Mensch sei des Essens wegen da und nicht die Nahrung des Menschen wegen, so müssen wir sagen, die Schule ist des Kindes wegen da. Sie hat sich demnach absolut dem Lebenszweck des Kindes unterzuordnen, das Kind in der Erreichung desselben zu unterstützen. Nun, sagen wir kühn, ist der Menschnur ein Kind der Zeit und nicht auch der Ewigkeit, so singen wir mit dem Sohn Epikurs:

¹⁾ Böthes Fauft.

"... beftell' dir Wein und duftige Rosen, Bevor die turze Rosenzeit verrinnt, So lange Glück und Jugend dich umkosen Die Parze dir den Lebensfaden spinnt."1)

So ein Lied ist bald gelernt, wie weiland das Reformieren. Ift ferner der Mensch fich selbst letter 3med, herr und Meister, oberftes Geset, wohlan, so können auch wir diesen Tron besteigen. Auch das ist nicht Aber, m. H., all diese Systeme und ihre Zweigsysteme überaus schwer. haben, um mich etwas profan auszudrücken, die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und der Wirt ift diesmal fein anderer als der Schöpfer des Universums, der große Gaftgeber der Menschheit. Den haben die herren in ihrem Erziehungssissteme vergessen oder wollten ihn nicht anerkennen. Aber, m. S., wenn auch die gange kommende Generation blind geboren wurde: die Sonne existiert doch; und wenn auch die ganze Menschheit ber Erde auf ihrer Bahn in die Speichen griffe : "e pur si muove" und "sie bewegt sich doch"; und wenn auch Bater Kant meint, es sei nicht absolut ficher, daß Gott existiere und er könne ihn deshalb fundamental in seinem Erziehungssustem unbeachtet laffen: es steht doch in Flammenzügen am himmel geschrieben: "ich bin, der ich bin", und es rauscht doch tief in den Wassern: "Gott ist, Gott ist groß". "Nur der Tor fagt in seinem Bergen, es gibt keinen Gott." Und wenn die Scharen ber Materialisten sich verdreifachten und lebten, als gabe es keine jenseitige Welt, als hätten fie bloße Tierfeelen: es ruht doch ein unfterblicher Geift in unfrer Bruft und sehnt sich nach den ewigen Wohnungen, wie der gefangene Adler nach der Freiheit, Sonne. M. S., ich fürchtete, Sie gu beleidigen, wollte ich erft den Beweiß für jene Wahrheiten antreten. Es ist ausgemachte Tatsache, daß es wohl praktische Gottesleugner geben fann, d. h. folche, die leben, als gabe es keinen Gott, aber niemals auf die Dauer theoretische. Dasselbe gilt von den übrigen berührten Wahr= Wenn es aber einen Gott gibt, fo fann das Rind feinen an= bern Lebenszweck haben als ben, für Gott zu leben; es ift von Gott, alfo für Gott. Gott ist ein absoluter Herr, und demnach sein heiliger Wille die absolute Norm all seiner Handlungen; Gott ist sein lettes Biel und demnach das tatfächliche Streben zu Bott auf gottgewolltem, einzig richtigem Wege seine eine, große Lebensaufgabe. Und nun, wie hat sich die Schule diesem Lebenszweck des Rindes gegenüber zu verhalten? Darf fie ihm feindlich in den Weg treten? Darf sie eine einzige Institution treffen, die gegen den Lebenszweck des Rindes mare? Wie könnten wir das anders nennen als Verrat an den höchsten, ide-

¹⁾ Horen Ad. Il. 3.

alsten Gütern der Jugend? Wenn jemand zwischen die eisernen Schienen unserer Bahnen einen Stein legt, daß der Bug entgleife, ift das Bosheit; wenn aber einer auf die goldene Bahn, die Gott der Berr dem Rinde gezeichnet, ein hindernis legt: ift das nicht eine Gemeinheit, die ju charakterisieren uns die Worte fehlen? Die Schule barf nichts gegen den Lebenszweck des Kindes tun, das leuchtet ein. Darf sie ihm gegenüber sich indifferent verhalten? Ich kann mir nur einen Fall vorstellen, in dem die Schule der Lebensaufgabe des Rindes neutral begegnen dürfte. Und dieser eine Fall mare ber, daß das Rind selbst feinem Lebenszweck gegenüber neutral fein durfte. Aber Sie feben, dies ift ein rein irrc= eller Fall. Das Kind ift immer von Gott, immer in Gott und dem= nach immer für Gott. Immer und überall hat es seiner Lebensaufgabe ju leben, und bemnach durfen auch jene, welche bas Rind fürs Leben ju unterrichten und zu erziehen haben, nicht nur nichts gegen den Lebens= zweck des Rindes tun, sie durfen ihm auch nicht neutral gegenüber stehen, sondern haben positiv das Rind in der Erreichung desfelben zu unterftugen. Non scholæ, sed vitæ! Seben Sie nur, wie konsequent von ihrem Standpunkte aus die Sohne Rants uud herbarts verfahren. Raum haben fie dem Rinde feinen Lebenszweck in fich felbst gesetzt und bemnach Gott aus ihrem Erziehungssisstem gestrichen, so verlangen sie die Beseitigung von allen irgendwie religiösen Gegenständen aus der Schule; fie stellen die Schule in ihren vermeintlichen Lebenszweck des Rindes; nicht weniger folgerichtig verfahren von ihrem Prinzipe aus die Materialisten. Aber wir find darüber flar: die Schule gehört in erster Linie bem Rinde, das Rind ift Gottes, demnach muß auch die Schule Gottes fein, d. h. fie muß das Rind positiv erziehen zu gottge= wollter Sitte, gottgewollter humanität; was hier nicht vorwärts ift, ift rudwärts; was nicht positiv, ift negativ; imaginäre Größen gibt es wohl in der Mathematit, auf dem Gebiete der Badagogit tenne ich teine.

(Schluß folgt.)

Ein Kolosal-Relies. Ein interessantes Relief des Rigi im Rolosal-Maßkabe von 1:1500 und naturgetreuer Darstellung hat soeben H. Alb. Gull in Zug fertig erstellt. Dasselbe hat eine Länge von 8,5 m., eine Breite von 5,5 m. und eine Grundstäche von 47 qm., wozu noch die angrenzenden Teile des Vierwaldstätter= und Zugersees, sowie der Lowerzersee tommen. Sehr gut hervorgehoben sind die Buchten und Borsprünge des Rigi, seine verschiedenen Gipfel= vuntte und Felsen, seine zahlreichen Waldungen, Weiden, Sennhütten, Gasthäuser, Straßen und Fußwege, ebenso die an seinem Fuße liegenden Kirchöfer und Weiler. Was aber diesem groß- artigen Relief noch einen besonderen Reiz gibt, das ist die mechanische Einrichtung, durch welche samtliche Bahnen und Dampsschiffe in Bewegung gesetzt werden, nämlich die Vignau-Rigibahn, die Arth-Rigibahn, die Kaltbad-Scheideggbahn und die Gotthardbahn von Immensce dis Brunnen, mit Kreuzung der Züge bei Goldau, endlich auch die Fahrten der Dampsschiffe und das Herabrieln der Bäche und Wasserstellus winzige lebendige Fischen sich tummeln.